

Aufbruch in die museale Zukunft

In diesem Jahr soll die Umgestaltung der beiden Häuser auf der Nordwolle endlich beginnen

VON ANDREAS D. BECKER

Delmenhorst. Es klang schon wie ein kleiner Stich in Richtung der Stadt Delmenhorst, den Astrid Grotelüschchen am Ende des Museumsrundgangs setzte. „Für Delmenhorst ist es sicher auch eine Motivation, ein Haus dieser Bedeutung herauszustellen.“ Die CDU-Bundestagsabgeordnete sagte es in Richtung des Ersten Stadtrats Markus Pragal, der dabei ein bisschen wie ein Schuljunge guckte, der seine Hausaufgaben nicht gemacht hat. Es ging im Nordwestdeutschen Museum für Industriekultur auf der Nordwolle um die Neugestaltung der beiden Häuser, die Mitte der 1990er-Jahre eingeweiht wurden und in denen seitdem nichts modernisiert wurde. Das soll nun geändert werden. Das kostet viel Geld – und Grotelüschchens Aussage konnte nicht nur als Aufmunterung verstanden werden, sondern auch als Appell an die Stadt, sich ihrer eigenen finanziellen Verantwortung bei diesem Thema vielleicht stärker als bisher bewusst zu werden.

Die Bundestagsabgeordnete der CDU hatte zusammen mit Wissenschafts- und Kulturminister Björn Thümler (CDU) und dem Delmenhorster Landtagsabgeordneten Deniz Kurku (SPD) am Donnerstag das Haus besucht, um über die Pläne zur Umgestaltung zu reden, die seit Längerem fertig ausgearbeitet in der Schublade liegen und eigentlich nur noch umgesetzt werden müssen. Vor allem die Vermittlung der Inhalte muss anders als noch vor 23 Jahren geschehen, schlicht zeitgemäßer werden. Das ist für Carsten Jöhnk das Wichtigste überhaupt. „1996 wurde das Fabrikmuseum eröffnet. Damals war es wirklich gut und modern“, sagte er zum Auftakt der kleinen Exklusivführung. Aber die Ansprüche haben sich seitdem gewandelt. „Aktuell kann man in der Produktion Wolle anfassen und die Krempel anschalten, mehr nicht“, sagt Jöhnk.

Deutlich mehr herausholen

Ihm schwebt vor, dass der ganze Produktionsprozess erlebbar wird. „An der Stelle können wir viel mehr herausholen. Besucher sollen jede Station selbst ausprobieren können, forschendes Lernen ist da das Stichwort.“ Als Fabrik-beziehungsweise in diesem Teil Technikmuseum möchte Jöhnk arbeiten wie ein Science Center. Auch in der Hoffnung, über diesen Weg noch deutlich mehr Schulklassen als jetzt ins Haus zu holen. Bisher kommen Schüler vor allem, wenn sie in Geschichte gerade die Industrialisierung durchnehmen. In Zukunft sollen sie auch kommen, wenn sie etwas aus den sogenannten MINT-Fächern, was für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik steht, lernen sollen. Wie gut dieser Ansatz funktioniert, haben sie im Museum Ende vergangenen Jahres erlebt. Als für nur wenige Wochen das Mini-Mathematikum auf der Nordwolle Station gemacht hat, wurden 1800 zusätzliche Gäste gezählt.

Die neue Vermittlung wäre auch der erste Bauabschnitt, mit dem die Neugestaltung noch in diesem Jahr beginnen soll. Insgesamt werden es drei Bauabschnitte werden, bis 2025 wird sich diese Neugestaltung mindestens ziehen. Am Ende werden dann drei Millionen Euro ins Museum geflossen sein, um sowohl das Fabrik- als auch das benachbarte Stadtmuseum zu modernisieren. Ein weiterer wesentlicher Aspekt dabei wird es sein, die



Museumsleiter Carsten Jöhnk führte den SPD-Landtagsabgeordneten Deniz Kurku, den niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kultur Björn Thümler (CDU) und die Bundestagsabgeordnete Astrid Grotelüschchen (CDU, von links) durch das Fabrikmuseum.

FOTO: INGO MÖLLERS

beiden Häuser auch räumlich durch einen Gang miteinander zu verbinden. Im Frühjahr soll das Thema endlich in die Politik kommen, Jöhnk wird dann die einzelnen Aspekte vorstellen. Eigentlich sollte der Startschuss schon im vergangenen Herbst fallen. Aber die Finanzierung gestaltet sich schwierig.

Schon 2015 begann Jöhnk, an einem neuen Konzept zu arbeiten. Immer mal wieder wurden die Pläne umgekrempelt. Der Knackpunkt

war von vornherein das Geld. Das bedeutete: Klinken putzen, in Ministerien, in Stiftungen, also dort, wo die Drittmittel liegen. Die Stadt könnte sich, das war klar, nur in bescheidenem Umfang einbringen. „Wir haben im vergangenen Jahr auch wichtige Fördermittelzusagen bekommen – allerdings sind sie nicht ganz so hoch, wie erhofft, ausgefallen“, sagt Jöhnk. Die Stadt, die bis 2022 zumindest knapp 1,6 Millionen Euro in den Haushalt für

den Umbau eingestellt hat, konnte dieses neu entstandene Loch nicht stopfen. Also musste an den Plänen wieder etwas geschraubt werden. „Aber der Minister hat uns in unserem Gespräch noch eine weitere Förderkulisse aufgezeigt, von daher war es ein sehr hilfreiches und zielführendes Gespräch.“ Jöhnk hofft, dass sich das noch immer existente Finanzierungsloch durch diese neue Option zumindest verkleinern lässt.

KOMMENTAR

Zeit, die Museen zu entstauben



Andreas D. Becker
über den Umbau
der Nordwolle-Museen

Wenn das Haus saniert wird, sollte auch gleich der Name entstaubt werden. Nordwestdeutsches Museum für Industriekultur ist suboptimal. Also weg damit, her mit einem griffigeren Namen. Und her mit einer neuen Vermittlung der Inhalte. Es wird Zeit, dass etwas getan wird. Die Stadt ist dabei massiv in der Pflicht.

Das Stadt- und noch viel mehr das Fabrikmuseum sind häufig Gegenstand von Sonntagsreden. Sowohl von den Chefs der Verwaltung als auch von Ratspolitikern wird

dieses Kleinod auf der Nordwolle gelobt. Wie wichtig die Museen seien, wie toll die Arbeit ist, die dort geleistet wird. Sowieso sei Kultur wichtig, um ein positives Bild der Stadt zu vermitteln und um auswärtige Besucher nach Delmenhorst zu locken und ihnen zu zeigen, dass die Stadt viel besser als ihr Ruf ist. Das alles stimmt. Aber es hilft nicht, wenn es immer nur gesagt wird. Es muss auch mal danach gehandelt werden.

Die Pläne, die Museumsleiter Carsten Jöhnk zusammen mit seinem Team und ausgewiesenen Experten entwickelt hat, sind wegweisend. Und es ist wichtig, endlich mit der Umsetzung anzufangen und das Haus nicht weiter verstauben zu lassen. Weil es nur mit Fördermitteln des Landes und des Bundes sowie von Stiftungen nicht gehen wird, muss die Stadt einen weiteren

Kraftakt leisten. Sicher, es gibt so viele davon im Moment, allen voran das Josef-Hospital, auch das Kleine Haus harret der Sanierung, die Schulen bröseln vor sich hin.

Das ist alles das Resultat von einem jahrelangen Wegsehen und einer rigiden Sparpolitik. Die hatte teils auch ihre Berechtigung. Wenn man aber immer zu wenig macht, türmt sich der Aufgabenberg halt stetig weiter auf. Bis er eines Tages so hoch erscheint, dass man meint, ihn kaum noch erklimmen zu können. Delmenhorst steht gerade an diesem Punkt. Aber die Zeit ist gut, um zu investieren, Geld ist günstig. Und ein frisches Museum auf der Nordwolle ist das, was die Stadt dringend braucht: ein Imagerträger mit einer Strahlkraft weit über die Region hinaus.

andreas.becker@weser-kurier.de